

extremen Ansichten über das Verhältnis von regnum und sacerdotium um 1150 in Paris aufgegriffen, weil sie damals geradezu „in der Luft hingen“⁹⁾.

Während die Bio-Bibliographie des großen Humanisten und Theologen Johann von Salisbury blasser als das exzellente Kapitel über Bosham wirkt, ist die Portraitierung Becket's wieder sehr eindringlich. Aus der Analyse der geistigen Grundlagen und dem Studium seiner Karriere bis in das Amt des Erzbischofs von Canterbury ergibt sich als Fazit: „Becket's conversion was predictable given his temperament and circumstances“¹⁰⁾. Zu den „circumstances“ gehörten vor allem der (wahrscheinlich nicht notwendige) Verzicht auf das Kanzleramt (die der Papst im Falle Hugos von Champfleury 1159 Ludwig VII. von Frankreich nicht abverlangt hatte) und die Eindrücke, welche die Lehren seiner eruditi auf ihn machten: „Becket drew both his inspiration and his arguments from the schools“¹¹⁾.

Den Beziehungen Becket's zur römischen Kurie und zu Alexander III. ist ein eigenes Kapitel gewidmet. Die antikaiserliche Haltung Alexanders ist nach Smalley durch die Lehren der Pariser Theologen geprägt, während der Papst in der politischen Praxis die Klippen zwischen Becket, Heinrich II. und Friedrich Barbarossa durch hinhaltendes Taktieren zu umschiffen suchte. Allerdings erscheint auch Alexanders Theorie des Verhältnisses zwischen regnum und sacerdotium vorsichtig und abwägend und der Papst geradezu als Theoretiker des „expedit“. Die Beweggründe und die Vorbildung der zur Partei Heinrichs II. haltenden englischen Bischöfe werden am Beispiel ihres führenden Kopfes, Gilbert Foliot, exemplifiziert: Dieser war nicht weniger Papalist als Becket, aber zugleich ein Verfechter des „expedit“ wie Papst Alexander, ein integerer Bischof, dem seine Kompromißbereitschaft je länger desto mehr geschadet hat.

Ermordung und Kanonisation Becket's lassen einen Thomas-Kult aufleben, der sich rasch über das ganze christliche Europa ausbreitete. Kirchen mit dem Patronizium des englischen Heiligen schossen in kurzer Zeit überall wie Pilze aus dem Boden¹²⁾. Zahllos sind auch die Viten, Homilien und Wundergeschichten, die schon kurz nach dem Tod des Heiligen verbreitet wurden; die zeitgenössischen Dichter nahmen sich des neuen Märtyrers an¹³⁾. In den Werken der magistri, aber auch auf seiten des englischen Königs, wurden alle Register der Homiletik und selbst der Bibelexegese zum Ruhme des Heiligen gezogen. Aufschlußreich ist ein Vergleich des Falls Becket mit der Ermordung Alberts von Lüttich 1192¹⁴⁾: Warum hat diese Untat an dem Lütticher Oberhirten, dessen Schicksal so viele Parallelen mit dem des hl. Thomas aufzuweisen hat, nicht gleichfalls zur Kanonisation und zu einer überregionalen Heiligenverehrung geführt? Smalley gibt eine überzeugende Antwort: Zum einen fehlte es an gelehrten Propagandisten seiner Sache, zum anderen war 1192 die „akademische Öffentlichkeit“ nicht mehr in dem Maße an den Problemen des Verhältnisses von regnum und sacerdotium und seinen dramatischen Zuspitzungen interessiert wie zu Zeiten des alexandrinischen Schismas. Das Interesse des übergeordneten

⁹⁾ Smalley S. 62.

¹⁰⁾ Smalley S. 115.

¹¹⁾ Smalley S. 135.

¹²⁾ Dazu Foreville (wie Anm. 1) S. 26—28 und dies., *Les origines normandes de la famille Becket et le cult de Saint Thomas en Normandie, Année canonique* 17 (1973) S. 433—478 (= *Mélanges P. Andrieu-Guitrancourt*). Frühe Beispiele für Thomas-Kirchen sind Salamanca 1175 und St. Germain d'Auxerre 1171 (Greene [wie Anm. 27] S. 64).

¹³⁾ Vgl. jetzt P. G. Schmidt, *Die Ermordung Thomas Becket's im Spiegel zeitgenössischer Dichtungen*, *Mittellateinisches Jb.* 9 (1973) S. 159—165.

¹⁴⁾ Vgl. die *Vita Alberti ep. Leodiensis*, *MGH SS* 25, S. 135—168.